

Inhalt

Einleitung

9

1. Freundschaft: Verliererin der
semantischen Evolution

15

2. Orte der Freundschaft bei Niklas Luhmann

33

3. »Das Meer in mir«:
Freundschaft und ihre Möglichkeiten

93

Schlussbemerkung

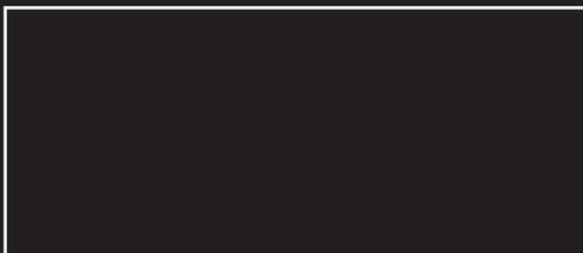
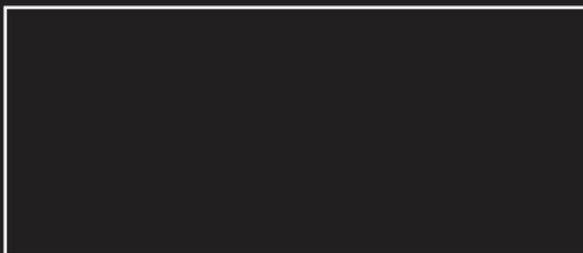
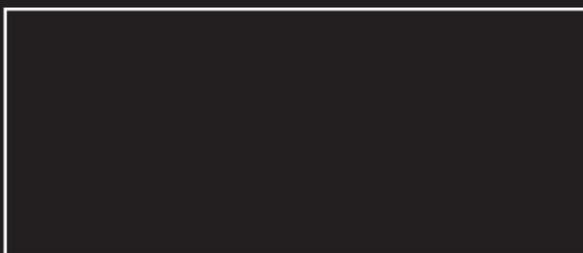
115

Bibliographie

119

Anmerkungen

125



Einleitung

Denn wenn weder die Geliebten noch die Liebenden, weder die Gleichen noch die Ungleichen, weder die Guten noch die Angehörigen noch alles andere, was wir durchgegangen sind [...], wenn aber nichts von diesen etwas Freundschaftliches ist, weiß ich wirklich nicht mehr, was ich sagen soll [...]. Jetzt [...] haben wir uns sicherlich lächerlich gemacht [...]. Denn die, die gerade fortgehen, werden von uns sagen, daß wir glauben, miteinander befreundet zu sein [...], aber uns noch nicht als fähig gezeigt haben herauszufinden, was der Freund ist.¹

Mit diesen Worten schließt Sokrates in Platons Dialog *Lysis* – und formuliert damit gleich zu Beginn einer langen Tradition des Nachdenkens und Schreibens über Freundschaft die zentrale Schwierigkeit, mit der sich die nachfolgenden Autoren auseinander setzen müssen: die Schwierigkeit nämlich, zu benennen, »was der Freund ist«, zu bestimmen, was genau Freundschaft ist und was sie ausmacht. Silvia Bovenschen beschreibt den alteuropäischen Freundschaftsdiskurs als »Jagd nach einem Phantom«²,

nach einer Erscheinung, »die keinen genauen, durch Verabredungen bestätigten diskursiven Stellenwert und keinen ausgemachten lebensweltlichen Ort hat«³, sondern sich vielmehr durch ihre Beweglichkeit und begriffliche Flexibilität auszeichnet, so dass sie im Lauf der Zeit zu verschiedensten – ethischen, sozialen, politischen – Zwecken bemüht wurde, »ohne daß [sie] dazu jeweils so recht taugte«⁴. Dass es aber Freundschaft – oder: Freundschaften – gibt, dass im sozialen Zusammenleben zwischenmenschliche Beziehungen entstehen, die als freundschaftliche bezeichnet und beschrieben werden, will niemand bestreiten, ganz im Gegenteil: Freundschaft ist stets – und auch noch heute – Gegenstand des Lobes und gilt als erstrebenswertes Gut, wenngleich ihre Begriffsgeschichte immer schon mit diesen Problemen der Unbestimmbarkeit und irritierenden Beweglichkeit konfrontiert ist.

Auch bei der Lektüre von Niklas Luhmanns Texten fällt zunächst auf, dass sich der Autor mit der Freundschaft offenbar schwer tut und ihre Semantik als dementsprechend ›unbeliebt‹ erscheint. Gerade die oberflächlich sehr ablehnende Haltung gegenüber der Freundschaft als Kategorie im Rahmen seiner Theorie sozialer Systeme aber reizt zu der Frage, ob – und wenn ja: wie und wo – in Luhmanns Projekt der *redescription*, der Neubeschreibung der alteuropäischen Semantik im Sinne seiner systemtheoretischen Beschreibung der modernen Gesellschaft auch semantische Fragmente und To-

poi des tradierten Freundschaftsdiskurses einfließen, insbesondere dann, wenn diese Beschreibung der Gesellschaft verstanden wird als »ständige Wiederbeschreibung von Beschreibungen, [als] ständiges Einführen neuer oder Wiederbenutzen alter Metaphern«⁵. Es geht also im Folgenden nicht darum, eine »Systemtheorie der Freundschaft«⁶ zu entwerfen und Freundschaft in systemtheoretische Begrifflichkeiten zu übersetzen oder – z. B. analog zu Luhmanns Umgang mit Liebe – als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium zu verstehen und zu beschreiben.⁷ Ziel der nachstehenden Ausführungen ist es, aus literaturwissenschaftlicher Perspektive und in der Zusammenschau der Texte Luhmanns mit den unterschiedlichsten Texten der alteuropäischen Freundschaftstradition zu zeigen, dass Luhmann in vielerlei Hinsicht an Begriffstraditionen anschließt und sie fortführt, wie er von diesen tradierten Beschreibungen von Zweierbeziehungen profitiert und sie auf vielfältige und zum Teil sehr grundlegende Weise in seine Theorie sozialer Systeme integriert.⁸ Dass dabei nicht eine Festsetzung *der* Freundschaft an *einem* Ort in Luhmanns Theoriegebäude anvisiert wird – was auch nicht, wie sich zeigen wird, Ziel sein kann –, sondern Silvia Bovenschens These von der ›Ortlosigkeit‹ der Freundschaft zum Anlass genommen wird, nach den *Orten* der Freundschaft bei Niklas Luhmann zu fragen, kann mithin jene Schwierigkeiten der Tradition zum Ausdruck bringen und sie zwar nicht lösen, aber dennoch versuchen, ih-

nen gerecht zu werden. So kann man schließlich und notwendigerweise nicht zu einer eindeutigen ›systemtheoretischen‹ Bestimmung der Freundschaft gelangen, gleichwohl aber Kategorien der Beschreibung und Orte der Freundschaft nicht nur in Luhmanns Theorie, sondern auch in der von ihm beschriebenen modernen, funktional differenzierten Gesellschaft finden; dies soll am Beispiel von Alejandro Amenábars Film *Das Meer in mir* illustriert werden, der in zahlreichen Gesichtspunkten auch als Film über Freundschaft und Freundschaften gelten kann.